Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 26

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sinn und Inhalt entstellt

Dass Michael Wirthgen, Brail, im Nebelspalter Nr. 22 seinen Geschlechts-genossen Bruno Knobel «reinzuwaschen» versucht, ist sehr schön. Weni-ger schön ist, dass er es mit Behaup-tungen tut, die ich nie machte und mit denen er Sinn und Inhalt meines Leserbriefes entstellt.

1. Ich verbreitete nie eine «Echte vom Pascha und seinem unterdrückten «Hausmüeti», wie M. Wirthgen schreibt. Ich verallgemeinere nie, im Gegenteil, ich wehre mich gegen Ver-allgemeinerungen. Nicht alle Männer sind Paschas und nicht alle Frauen sind unterdrückt, im Gegenteil, viele sind sehr privilegiert und unterdrük-ken oft andere, oder wollen minde-stens nicht, dass Unprivilegierten etwas geholfen werde. Schon der weise Fourier wehrte sich gegen diese Ver-allgemeinerungen, auch in bezug auf

die Frauen.

2. M. Wirthgens wörtliche Behauptung: «Sie aber fällen ganz unverblümt Pauschalurteile», weise ich zusam folgenden rück, genau wie seinen folgenden Satz: «Hausfrauen, die sich nur ihren Satz: «Hausfrauen, die sich nur ihren Kindern widmen oder in der Küche glücklich sind, bezeichnen Sie als dumm und unselbständig denkend.» Ich schrieb ganz anders und wörtlich: «Zu diesen Männerkonzernen gehören oft auch Parteipolitiker, die genau wissen, warum sie die Frau dumm und anselbständig denkend erhalten. und unselbständig denkend erhalten möchten und sie mit schön klingenden Sprüchen einseifen, wie ...» Und dann fügte ich zwei Zitate in Gänsefüss-chen bei, die nicht von mir sind, son-dern von Parteipolitikerinnen (Mütmit Kindern!), um sich damit Wählerstimmen zu sichern. Eines der Zitate stammt aus einem grossen Inserat vor den Kantonsratswahlen in

3. Ich bin gegen Index und Pressezensur oder andere Aktionen, um Leute vom Lesen abzuhalten. Jede Person soll lesen, was ihr zusagt oder was sie prüfen will. Ich halte niemanden vom Lesen dieser «Sex- und Starlektüre» ab, wie mir M. Wirthgen

vorschlägt.

4. Ich ersuche ihn, den Artikel von Bruno Knobel in Nr. 17 («Die Nackten und die Toten im Jahr und Organ der Frau») und meinen Protest dazu in Nr. 19 («Das Organ der Frau?») objektiv und ruhig zu lesen und dann mit dem zu vergleichen, was er in Nr. 22 schreibt, ungerecht und mich zum Protest zwingend.

Berta Rahm, Zürich



Die Kirche braucht den Humor

Sehr geehrter, lieber Herr Knobel! Heute las ich unter den Leserbrie-fen des Nebelspalters weitere Stim-men zu Ihrem Artikel in Nr. 18. Deshalb glaube ich, dass es nicht zu spät ist, Ihnen für Ihren Artikel zu danken. In diesen Dank möchte ich übri-gens einen ganzen Haufen weitere Ihrer Artikel einschliessen (z. B. auch zum Jahr der Frau-en). Denn nach meiner Meinung versuchen Sie immer wieder, Schwärmereien ins richtige

Wiedel, Schwafflereich ins Tichinge Licht zu rücken und auf den guten Boden der Realität zu stellen. Was mir aber jetzt besonders am Herzen liegt: Die Kirche braucht den Humor; wir Christen brauchen den Humor. Humorlose Menschen beweisen mit ihrer Haltung, dass sie nichts von echter christlicher Freiheit begrif-fen haben. Christliche Freiheit meint doch immer auch Freiheit von sich selbst, also die Freiheit, auch über sich selbst lachen, besser: lächeln zu kön-

Sie wissen, dass «Humor» Feuchtigkeit bedeutet. So umschreibt das Berndeutsche bezeichnend einen Menschen ohne Humor als einen «Tröchni»

Pfr. Hans Ammann, Däniken

Erstrebtes Endziel

Lieber Nebi.

wir ja nun) bis sarkastischen Aeusse-rungen in Deinen Spalten von rechts und links. Sieh Dich aber vor, dass Du nicht ins Lager der Wegbereiter für das östliche Paradies bei uns ab-gleitest, und kläre Dein scharfes Auge, auf dass Du, der Du anderer Leute

Nebel zu spalten beabsichtigst, nicht selbst in eine dichte Wolke gerätst! Wes Geistes Kind Dein Mitarbeiter

Roger Anderegg ist, lässt sich un-schwer aus seinen neuerlichen Zeilen lesen. Seine Glossen über aktuelle Ge-Gutes» (Nr. 24) lasse ich gelten – sie sind leider nur allzuwahr. Wenn er aber der Frau S., der die Stelle gekündigt ist, die Worte in den Mund legt: «Es ist einfach ungerecht, immer trifft es die Schwachen», und dann kommentiert: «Sie formuliert damit, ohne es zu wissen, eines der Kennzeichen unseres Wirtschaftssystems», so wird klar, welche Tendenz Herr Anderegg verfolgt und wie sein erstrebtes Endziel aussieht.

Lieber Nebi, eliminiere subversive Elemente, die neben Deiner bisherigen Spur treten. Oder setze den Verfasser Dragoner auf das Holzross, Dein überaus befähigter Zeichner Horst, der seine glänzenden Ideen in genialer Manier zu Papier bringt, in der vorigen Nummer als portugiesi-sches trojanisches Pferd in der Nato-Kavallerie reiten liess. R. A. soll die Zügel seiner Attrappe gen Osten len-ken, in eine Gegend, wo «es nicht die Schwächsten trifft» und wo ein an-genehmeres Arbeitsklima herrscht. Er soll sich dort mit seinem Arbeitsbuch als Auslandkorrespondent bei einem ernst zu nehmenden Blatt vorstellen. Seine Veröffentlichungen über den kapitalistischen Westen werden bei seinen neuen Machthabern eitel Freude auslösen.

Alfred Walther, Oberentfelden

Axgüsi!

Warum dürfen ausländische Automobilisten oftmals ohne Hoheitszei-chen am Wagen in unser Land einreisen, während man uns Schweizern bei den alle drei Jahre vorgeschriebe-nen Motorfahrzeugkontrollen auch dann nicht nur die aufgemalten oder angebrachten CH-Buchstaben beanstandet, sondern zum Anbringen des vorgeschriebenen CH-Schildes verpflichtet, wenn schon das Auto die Schweiz nie verlässt? Warum benützt hier die Eidg. Oberzolldirektion nicht die Gelegenheit, den nachlässigen ausländischen Besuchern beim Grenzübertritt ein billiges Klebeschild zu verkaufen und dafür beispielsweise Fr. 10.– zu verlangen? A. Reich, Bern

Aus Nebis Gästebuch

Dir, lieber Nebi, sei Dank für die vielen unterhaltenden und anregenden Stunden, die Du mir schon bereitet hast. Ich finde in Dir die absolut per-fekte Mischung von Ernst und Heiter-keit. Judith Steiner, Wabern



De Maa ischt vo de Abed heechoo ond wie all, an teckte Obedtisch anigsesse. Zmool het d Frau gsäät: «Du, Hans, bischt etzt du nüd demmol mit em Max is Oberland ane Triibjagd?» De Hans hets bestätiged ond aagfüegt: «Jo natülig, i ha de jo e Reh heeprocht.» Droff meent d Frau troche: «Joho, ond e Häsli het hüt nomittag aaglüüte.» Hannjok



Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Was glauben Sie: Kann ein Tiger von Kalifornien direkt in die Schweiz fliegen?

Antwort: Das hängt davon ab, ob er gut geschmiert ist.

Frage: Können Sie mir sagen, weshalb in der Vereinigten Bundesversammlung unlängst die vorgesehene Wahl des linkssozialistischen Walliser Anwalts Claude Rouiller als Ersatzrichter beim Bundesgericht nicht zustande kam? Und halten Sie es für möglich, dass man sich in der Bundesversammlung dabei von der Ueberlegung leiten liess, ein Linker habe in einem Recht sprechenden Rechtsstaat nichts zu suchen?

Antwort: Ueberhaupt nicht. Die Wahl des Ersatzrichters für das Bundesgericht ist einfach deshalb nicht erfolgt, weil die Vertreter der beiden Kammern unter Zeitdruck standen, indem im Anschluss daran immerhin ein so eminent wichtiger Anlass wie die Fraktionsausflüge stattfand.

Frage: Ist es wahr, dass der Bundesrat demnächst beim Fernsehquiz «Dopplet oder nüt» mitmachen will?

Antwort: Nicht ganz. Er hat vielmehr einen Vorschlag einge-

bracht, die Unterschriftenzahl für Volksinitiative und Referendum zu verdoppeln, damit «nüt Gschiits» mehr dabei herauskommt.

Frage: Können Sie mir einen Tip geben, wie ich gegenüber der Steuerbehörde eine Ferienfahrt mit meiner Freundin verbuchen soll?

Antwort: Vielleicht als Werbungskosten.

Frage: Meine Mammi, mein Bruder Hansli und ich sind am Ueberlegen, ob wir dieses Jahr unseren Vater überhaupt mit in die Ferien nehmen sollen. Glauben Sie, es geht auch ohne ihn?

Antwort: Sicher. Aber wer trägt euch dann eure Koffer?

Diffusor Fadinger

